

Landeskongress am 27. und 28.11. in Hamburg

Workshop: Inklusion – was braucht es wirklich?

Der Workshop wurde von Mitgliedern der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstatträte (Werkstatträte Hamburg) nach der World-Cafe-Methode durchgeführt.

Ergebnis der Gruppenarbeit

1. was braucht es wirklich bei Politik und Gesetzgebung?

Antworten:

Inklusion gibt es nicht zum Nulltarif.

Ausgleichsabgabe deutlich erhöhen.

Für Arbeitgeber und Arbeitnehmer Anreize schaffen für gute Arbeit.

Lohn- und Gehaltsmodell, das fair ist.

Siehe Gutachten des BMAS und Position von Werkstatträte Deutschland, unter Erhaltung des Schutzstatus der Beschäftigten.

Freizeitangebote müssen bezahlbar sein, zum Beispiel durch gesetzliche Förderungen.

Mehr Beachtung der UN BRK und nicht nachlassen.

Die Privatwirtschaft mehr ins Boot holen!

Haushaltsslage ist zur zeit unklar.

Aber keine Kürzung im Inklusions-Bereich!!!

Bedingungsloses Grundeinkommen, um Barrierefreiheit zu fördern.

Rechtliche und finanzielle Grundlage für Assistenzbedarf bei Praktika.

Bundeseinheitliches barrierefreies Informationsrecht.

Bundesländer-einheitliche Bearbeitungszeiten, welche eingehalten werden. (Überprüfung)

Mehr Verständnis und Basiswissen in der Politik!

Politik muss eine angepasste Grundlage für Normen und Werte schaffen, um die Gesellschaft zum Umdenken zu bringen.

2. Was braucht es wirklich in der Gesellschaft?

Antworten:

Inklusion fängt , von , klein-auf ' an.

Offenheit und Vielfalt zulassen.

Selbstverständlichkeit.

Toleranz, mehr Mut, Akzeptanz.

Verändertes Menschenbild: weg von leistungsorientiertem Denken.

Bereitschaft, Barrieren abzubauen.

Inklusion als , Lebensart , ist erreicht, wenn man nicht mehr darüber debattiert.

Es braucht eine systemische Vorarbeit, um Inklusion in der Gesellschaft zu ermöglichen!

Sich selbst fragen: Was ist mein Anteil?

Verbesserte Mobilität, gerade auf dem Land.

Persönliche Assistenten als Vermittler.

Erhöhte Bekanntheit der Menschen und ihrer Handicaps im Sozialraum.
(zum Beispiel Stadtteilarbeit)

Inklusion als gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Realistischere Einschätzung des wahren Gesellschaftsbildes einnehmen und damit arbeiten.

Bei Menschen mit Behinderung Potentiale erkennen und auf echte Arbeitsplätze einsetzen.

Mehr Schnittstellen im gesellschaftlichen Leben schaffen.

3. Was braucht es wirklich in der Wirtschaft / auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt?

Antworten:

Vorausschauendes Denken, um gute Voraussetzungen zu schaffen.
Zum Beispiel Barrierefreiheit.

Experimentierfreude, Ausprobieren.

Beziehungsaufbau.

Schwerbehinderung in den Unternehmen besser kommunizieren.

Die Wirtschaft braucht Kenntnisse. Kommunikation fördern!

EAA – Einheitliche Ansprechpartner für Arbeitgeber.

Headhunter aufklären. Die müssen in den Werkstätten suchen.

Ausgleichsabgabe so erhöhen, dass man anfängt über Alternativen nachzudenken.

Gute Beispiele schaffen.

Stress reduzieren auf den Arbeitsplätzen.

Zeit - eine Investition, die sich lohnt.

Akzeptanz des individuellen Arbeitstempos – Ergebnisorientierung.

Klein-schrittig denken.

Bereitschaft, sich auf Inklusion einzulassen.

4. Was braucht es in den Werkstätten?

Antworten:

Abbau von Ängsten und Vorurteilen hinsichtlich des 1. Arbeitsmarktes.

Gute Vorbereitung und Auswahl des Praktikumsplatzes.

Wahrnehmung als Reha-Einrichtung.

Inklusion. Kein Muss?

Teilhabe-Angebote nahe am 1. Arbeitsmarkt.

Schwerpunktmäßige Begleitung und Unterstützung am Arbeitsmarkt.

Werkstätten sollten räumlich , im Herzen , der Städte liegen.

Vertrauen in und durch das System.

Headhunter für WfbM-Mitarbeitende.

Die Stärken stärken (Persönlichkeitsentwicklung fördern).

Qualifizierung über Produktionsrahmen hinaus.

(Hilfe zur Selbsthilfe / Unterstützung durch digitale Medien)

5. Was braucht es wirklich beim Menschen mit Behinderung?

Antworten:

Intrinsische Motivation. (eigener Wunsch)

Mut stärken, Bedürfnisse zu formulieren.

Weg von der ‚Stellvertreter-Diskussion‘ hin zum Menschen.

Sicherheit, Anreize, Motivation schaffen.

Umgebung, Arbeitsplatz usw., was auf den Menschen ‚zugeschnitten‘ wird, sollte Selbstverständlichkeit sein.

Wunsch & Wahlrecht.

Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Positives denken. Positive Erfahrungen sammeln.

Empowerment: Scheitern als Chance.

Wegbegleiter und Berater, die für Verständnis der Behinderung sorgen.

Mehr Chancen und Bereitschaft von Betrieben zu Praktika auf den
1. Arbeitsmarkt und mit Job Coaches.
